

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Liebenbergen, Erbenheim, Delsch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Nebenbach, Naurod, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildschaffen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Nr. 37.

Freitag, den 13. Februar 1914.

14. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Mittwoch, den 18. Februar 1914, mittags 12 Uhr, wird das Anfahren von 20 Raummeter Holz aus den hiesigen Walddistrikten an das Spritzenhaus, Rathaus und die Schule an der Adlerstraße hier selbst auf dem Rathaus hier öffentlich wenigstnehmend vergeben.

Bierstadt, den 10. Februar 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Am **23. Februar 1914, vormittags 10¹/₄ Uhr,** werden an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, zwei Drittel Anteile an dem Wohnhaus mit abgetrenntem Hofraum und Hausgarten, Rumbachstraße 68 in Sonnenberg 5 ar 98 qm, 18666,66 Mk. Wert, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 4. Februar 1914.

Königliches Amtsgericht Abt. 9.

+ Berlin, 12. Februar.

Mittelstandsprobleme.

Am 28. Januar d. J. hat der Leiter des Reichsanis des Innern, Staatssekretär Dr. Delbrück, im Reichstage mit Entschiedenheit betont, daß der großen Not des gewerblichen Mittelstandes durch Maßnahmen der Gesetzgebung gesteuert werden müsse. Die Redner aller Ordnungsparteien stimmten dem Staatssekretär nicht nur zu, sondern sie ermahnten die Regierung noch überdies zur Eile.

Der selbständige Mittelstand, der von den gesetzlichen Faktoren nicht verwöhnt worden ist, ist hoch erfreut über diese unerwartete Ankündigung. Man glaubt in den Kreisen der kleinen Industrie, des Handwerks und des Kleinhandels, daß man in den maßgebenden Kreisen den vollen Ernst der Lage erfasst hat. Man schließt dies besonders aus den folgenden Worten Dr. Delbrücks:

„Durch die vielen Angriffe von oben und unten ist der gewerbliche Mittelstand in unzählige Teile atomatisiert worden. Als wir bemerkten, was uns droht, wenn dieser Mittelstand zerrieben und vernichtet würde, wieviel wirtschaftliche und sittliche Potenzen verloren gehen würden, da waren wir genötigt, völlig neu von unten aufzubauen.“

Das klingt ganz so, als habe die Regierung erkannt, daß die neuzeitliche Entwicklung eine Wirtschaft- und Gesellschaftsordnung zu schaffen droht, die durch Aufreißung der staatsbehaltenden Massen des gewerblichen Mittelstandes die Kraft vernichtet, auf der ein großer Teil der eigenen Kraft des Reiches und die Zukunft der Nation beruhen. Denn, wenn „der Auflösungsprozeß des alten selbständigen Mittelstandes fortschreitet und dadurch der Puffer zwischen Kapital und revolutionärer Arbeiterschaft verschwindet, muß eines Tages bei irgend welchem äußeren Anlaß die große soziale Revolution kommen, als Todesstoß unseres nationalen Volkstörpers.“

Zweifelslos ist auch bei den Verbündeten Regierungen und bei der ordnungsparteilichen Reichstagsmehrheit sowie bei den Einzelanträgen der Wille vorhanden, der Gesetzgebung der nächsten Zukunft die Förderung des selbständigen Mittelstandes als leitende Charakteristik einzuschleifen.

Indes gilt auch hier der Satz: „Selbst ist der Mann.“ Er muß sich klar über seine Lage werden und das tun, was ihm die Pflicht der Selbsterhaltung gebietet. Wird diesmal wieder nichts erreicht, dann wird er für die schlimmen Folgen in erster Linie selbst die Verantwortung auf sich nehmen müssen, weil er es nicht verstanden hat, jene Elemente in seinen eigenen Reihen unschädlich zu machen, die aus angeborener Lust zu Querkübereien, aus Gleichgültigkeit oder zugunsten von Sonderinteressen den rechtzeitigen Zusammenstoß des gesamten selbständigen Mittelstandes zur Wahrnehmung der allen seinen Gruppen gemeinsamen Interessen hintertrieben haben. Auf daß dies nicht geschehe, ergeht in dieser verantwortungsvollen Zeit an alle im Mittelstande, die es betrifft, der Ruf:

Aufsehen, wer ein Rufführer hat!

Landwirtschaftsrat.

Die Donnerstagsitzung war an erster Stelle den Notstandstarifen gewidmet. Der Referent Geh. Oekonomierat Andrae-Braunsdorf behandelte das Thema recht objektiv und trat besonders dafür ein, daß die Notstandstarife auch ihren Zweck erfüllen und nicht den Viehhalter durch den Händler freitig gemacht werden. In der sehr angeregten Debatte sprach sich Maercks-Rassel gegen jeden Notstandstarif aus, weil die Notstandstarife in erster Linie dem ausländischen Handel, niemals aber der Landwirtschaft zugute kommen. Hierauf wurden folgende Anträge des Referenten mit den vom Landesökonomierat Steinmeier-

Danzig vorgelegten Abänderungsanträgen angenommen:

1. Die Einführung der Notstandstarife nach schädigenden Ereignissen zu dem Zweck, im Interesse der deutschen Landwirtschaft auf dem Gebiete der Fleischproduktion möglichst zu erhalten, ist unter bestimmten Voraussetzungen zu empfehlen.

2. Wenn Notstandstarife von der Regierung erwogen werden, sind vom Staatssekretär des Innern die landwirtschaftlichen Interessenvertretungen und die großen Bezugsvereinigungen zu hören.

3. Es ist anzustreben, daß stets der Empfänger und nicht der Versender den Vorteil der Frachtermäßigung erhält. Am einfachsten und besten geschieht dies dann, wenn der Empfänger seine Bedarfsartikel grundsätzlich stets ab Versandstation (nicht franko Empfangsstation) kauft. Er kann sich den Frachtsatz angeben lassen, dann fließt die Frachtermäßigung bei jeder Art von Geschäften ohne weiteres in seine Tasche. In allen Fällen, in denen Abschlüsse auf Futtermittel für spätere Termine und franko Empfangsstation gemacht werden, ist in den Schlussheften außer der unter Umständen angeführten Force-majeure-Klausel noch die Bedingung aufzunehmen, daß — sofern Notstandstarife zurzeit der Lieferung bestehen sollten — dem Empfänger sämtliche Vorteile der dadurch entstehenden Frachtermäßigung zugutekommen.

4. Für die Anwendung des Notstandstarifes genügt es, wenn der Empfänger auf Pflicht und Gewissen verpflichtet, daß die verwandten Futtermittel im Inlande verbraucht werden; er muß aber der Eisenbahnverwaltung auf Verlangen den nötigen Nachweis erbringen. Auf dem Frachtbrief ist zu vermerken: „Zum Verbrauch als Futtermittel im Inlande.“ Die Bestimmungen des Ausnahmetarifs vom 15. Dezember 1911 über Geltungsbereich, Anwendungsbedingungen, Frachtberechnung usw. tragen den berechtigten Wünschen Rechnung.

5. Wenn überhaupt Notstandstarife eingeführt werden, so hat das ohne Karenzzeit und in allen Bundesstaaten gleichzeitig zu geschehen.

6. Die Förderung der Leistungsfähigkeit der deutschen Binnenwirtschaft auch in trockenen Perioden kann im Interesse der Allgemeinheit nicht genug empfohlen werden. Das geschieht durch die Errichtung von Talsperren und Herstellung von genügenden Tiefen leistungsfähiger Fahrrinnen.

Politische Rundschau.

+ Berlin, 12. Februar.

Der Kaiser machte Donnerstag vormittag einen Besuch im kaiserlichen Amt.

Der Kaiser nahm Donnerstag mittag im Schloß den Vortrag des Chefs des Generalstabes der Armee entgegen.

Die Audienz des deutschen Vizekaisers beim König von England wird in London lebhaft besprochen. Fürst Lichnowsky hatte nach der Audienz bei dem König eine Besprechung mit Sir Edward Grey im auswärtigen Amt. Man bringt die Konferenzen mit der bevorstehenden Reise des englischen Königs-paares nach Paris in Zusammenhang. Unserer Ansicht nach dürfte es sich um Wichtiges gehandelt haben.

Ueber die Zuständigkeit in Schulsachen ist dem preussischen Herrenhause ein Gesetzentwurf zugegangen, der einen Teil der Maßnahmen bildet, die von der Staatsregierung auf allen Gebieten der Verwaltung zur Vereinfachung und Beschleunigung des Geschäftsganges getroffen werden. Auf dem Gebiete des Privatunterrichts und Privatschulwesens sollen neue Rechtskontrollen eingeführt werden.

Neue Verhandlungen zwischen England und dem Dreikönig sind im Gange, um die Stellung des letzteren über eine eventuelle Flottendemonstration oder ähnliche Maßnahmen gegen die Pforte oder Griechenland, falls eine solche notwendig werden sollte, klarzulegen. Die Dreikönig haben in ihrer Antwort an Sir Edward Grey diese Frage anscheinend absichtlich offen gelassen.

Die deutsch-französischen Dougoverhandlungen sind noch nicht beendet. In diplomatischer Hinsicht ist noch verschiedenes zu erledigen und ebenso die gesamten technischen Arbeiten der Grenzbestimmung. Diese Arbeit allein wird noch Wochen in Anspruch nehmen. Sobald sie erledigt ist, wird die Kommission sich erneut vereinigen, um definitiv die Grenzlinie festzustellen.

Zur Bekämpfung der Unsitlichkeit in den Großstädten haben Konservative, Freikonservative, National-liberale und Centrum einen Antrag beim Preussischen Abgeordnetenhaus eingebracht, in dem die Staatsregierung ersucht wird, die nachgeordneten Behörden anzuweisen, mit allen gesetzlichen Mitteln die zunehmende Unsitlichkeit hauptsächlich in den Großstädten zu bekämpfen und so der Gefahr vorzubeugen, welcher die Jugend Körperlich und seelisch ausgesetzt ist. Dazu sollen den Verwaltungsbehörden durch Gesetzesänderungen

mit Hilfe des Bundesrates geeignete Unterlagen zur Unterdrückung der Unmoralitäten, Bars, Kabaretts, Rummelplätze und ähnlicher Schaustätten und Schaustellungen verschafft, ein Kinomatographengesetz erlassen und inzwischen von den bestehenden Bestimmungen insbesondere durch Verkürzung der Polizeistunde nachdrücklicher als bisher Gebrauch gemacht werden.

Sozialdemokratische Stadtverordnete wurden in Götting wiedergewählt, und zwar in der dritten Abteilung sämtliche neun. Die erste Wahl war für ungültig erklärt worden.

Parlamentarisches.

Am mit dem Etat jetzt fertig zu werden, sollen die Plenarsitzungen des Reichstages von jetzt ab bis 7 Uhr abends ausgedehnt und dann der Reichstag befragt werden, ob er gewillt ist, die Sitzung noch weiter auszudehnen.

Nationalistische Buchführung mit kaufmännischem Einschlag. In der Budgetkommission des Reichstages wurde Donnerstag die Frage der Einführung der kaufmännischen Buchführung auf den Werften erörtert, über die das Reichsmarineamt eine Denkschrift vorgelegt hat. Danach ist der in den Jahren 1910 bis 1912 mit der kaufmännischen Buchführung auf der Werft Wilhelmshaven gemachte Versuch mit Ablauf des Rechnungsjahres 1913 aufgehoben worden. Vom 1. April 1914 ab soll wieder nach der kameralistischen Methode verfahren werden. Der Versuch hat ergeben, daß den Vorteilen der kaufmännischen Buchführung Mängel gegenüberstehen, die zum Teil nicht völlig, zum Teil nur mit einer Mehrarbeit beseitigt werden können, die durchaus nicht im richtigen Verhältnis zu den Vorteilen steht. Bei dem Versuch wurde aber erkannt, welche Mängel für den Werftbetrieb der kameralistischen Buchführung in ihrer jetzigen Gestalt anhaften und wie sie beseitigt zu beheben sind.

Maßnahmen gegen Dauerreden im Abgeordnetenhaus bezwecken Verhandlungen zwischen den bürgerlichen Parteien. Centrum und Nationalliberale wären geneigt, die Dauer der Reden auf zwei Stunden festzulegen, während die Konservativen den Rednern nur eine Stunde bewilligen und dann das Haus befragt wissen wollen, ob es geneigt sei, den Rednern weiter anzuhören.

Koloniales.

Die Kolonialverwaltungen der europäischen Staaten. Unter diesem Titel ist dem Reichstage eine Denkschrift zugegangen, in welcher die Kolonialverwaltungen der Hauptkolonialstaaten einem Vergleich in Organisation, Beamtenzahl, Kosten usw. mit reichem Zahlenmaterial ein Vergleich mit den unserer eigenen Kolonialverwaltung unterzogen werden. Die Aufstellung über die tropischen Kolonien in Afrika und der Südsee beweist, daß die in Deutschland oft aufgestellte Behauptung, in unseren Schutzgebieten herrsche im Vergleich zu fremden Kolonien ein Uebermaß von Verwaltung, haltlos ist. Auch in bezug auf die Kosten unserer Zentralverwaltung zeigt ein Vergleich mit unseren Rivalen, daß die deutsche Zentralverwaltung ungefähr die gleichen Kosten hat wie die französische und englische, daß aber die Lokalverwaltungen der Kolonien Englands, Frankreichs usw. sehr viel teurer wirtschaften, woraus hervorgeht, daß die gesamte koloniale Verwaltung, Zentralverwaltung einschließlich Verwaltung der Kolonien, keine zu kostspielige ist.

Europäisches Ausland.

Italien.

Ueber die kleinasiatischen Eisenbahnkonzessionen soll zwischen England, Italien und der Türkei ein Uebereinkommen erzielt sein. Die Vereinbarungen sollen speziell für Italien sehr günstig sein. Man will weiter wissen, daß nach der Unterzeichnung des Abchlusses die Räumung der von Italien im Mittelmeer besetzten Inseln in kürzester Frist erfolgen wird.

Rußland.

Die Veränderungen im russischen Kabinett beschränken sich nicht auf Kozlow. Außer diesem wird der russische Kriegsminister Suchomlinow zurücktreten und durch den Generalstabchef Schilinski ersetzt werden. Staatsrat Bark soll das Finanzportefeuille übernehmen und der ehemalige Premierminister Goremykin neuerdings zum Ministerpräsidenten ernannt werden.

Der Zwischenfall mit den Putikowwerken kann als abgeschlossen angesehen werden. Die französischen und russischen Finanzleute haben sich geeinigt und werden zur Hälfte die zur Kapitalerhöhung der Werke notwendigen Fonds vorschleusen. Das Kapital wird um 84 Millionen Rubel vermehrt werden. 13 Millionen werden durch Aktien repräsentiert und 15 Millionen durch Obligationen. Eine Emission von Aktien und Obligationen darf nur auf dem Pariser Markte geschehen. Ein Teil des Geldes wird zum Rückkauf der Newstrowwerke dienen.

Balkan.

Ueber die Situation auf dem Balkan erklärte der griechische Ministerpräsident Venizelos, er habe bei allen Mächten Europas eine einträchtige Auffassung der Situation gefunden, und so werde hoffentlich, wenn die Türkei nachgibt, der Friede auf dem Balkan schon in nächster Zeit endgültig werden. Es sei nur zu befürchten, daß die Türkei nach alter Gewohnheit im letzten Augenblick mit

neuen Forderungen und Wünschen hervortreten werde. Der simitscher äußerte sich Ministerpräsident Paschitsch, der meinte, daß noch immer ein starker Antagonismus zwischen Bulgarien und Serbien bestehe, was nicht eingetreten wäre, hätte sich nicht eine fremde Macht — er meint damit offenbar Oesterreich-Ungarn — bei den Verhandlungen über den Ausgleich der bestehenden Differenzen zwischen beiden Staaten störend ins Mittel gelegt.

Albanien.

Die Vorbereitungen für den Empfang des Prinzen zu Wied, der am 25. Februar in Durazzo eintreffen soll, werden auf das eifrigste betrieben. Das von Essad Pascha bewohnte palastartige Gebäude ist vollkommen renoviert und fertiggestellt. Die Ausstattung fehlt allerdings noch. Am Mittwoch sind eine Anzahl Persönlichkeiten in Durazzo eingetroffen, die dem zukünftigen Hofstaat des Fürsten angehören werden, unter ihnen ein deutscher Hausmeister und ein deutscher Arzt. Man erwartet in den nächsten Tagen die Lieferung von sechs großen Automobilen, die zur Beförderung des Materials und zur Personenbeförderung in das Innere des Landes bestimmt sind. — Essad Pascha ist mit der Abordnung nach Newid abgereist. In seinem Nachfolger ist Essad Pascha Mehdi Bei Frasheri als Vorsitzender im Senat ernannt worden.

Amerika.

Mexiko.

Der Vandenführer Castillo ist handrechtlich erschossen worden, weil er den Cumbre-Tunnel in Brand setzte und den Tod von sechs Menschen verursachte. Mit ihm wurden in Chihuahua sechs seiner Anhänger gefangen und handrechtlich erschossen.

Ecuador.

Eine Revolution in Ecuador ist das neueste auf dem amerikanischen Revolutionschauplatz. Wo alles revolutioniert, kann die Republik Ecuador allen nicht passen. Es steht zu befürchten, daß der Hasen von Comaraldas von den Rebellen zerstört wird. Diese haben gedroht, Comaraldas zu bombardieren, wenn es die Regierungstruppen nicht vorgehen, sich den Rebellen zu ergeben. Präsident von Ecuador ist General Leonidas Plaza.

Soziales.

Infolge von Aussperrung und Streik bei den Hütten-Hoffmann-Werken in Breslau feiern dort 4500 Arbeiter.

Sport und Verkehr.

Paris darf wieder überflogen werden, so bestimmt eine Verordnung des Pariser Polizeipräsidenten Genillon. In dieser Verordnung wird das von den Vorgängern des jetzigen Polizeipräsidenten erlassene Verbot des Ueberfliegens der Stadt Paris aufgehoben mit der Einschränkung, daß die Flieger unter keinen Umständen irgend welche Kunststücke wie Kopf- und Sturzflüge über der Stadt ausführen dürfen.

16 Stunden in der Luft blieb Bruno Vanger, der vor einigen Tagen einen vierstündigen Flug vollführte und damit einen neuen Dauerweltrekord aufstellte. Er stieg Mittwoch früh 7 Uhr 45 Minuten auf seinem Roland-Pfeil, Doppeldecker auf, um den von Ingold vollführten 16-Stundenflug zu überbieten und so wieder in den Besitz der Rente der Nationalflugpende zu gelangen. Kurz vor der Erreichung dieses Zieles hat der kühne Pilot seinen Flug unterbrechen müssen, da das Benzin ausgegangen war. In der Nähe von Kreuz ist der Flieger nachts 11 Uhr 45 Minuten gelandet; er war also genau 16 Stunden in der Luft. Ingold war mit seinem Moitit-Doppeldecker 16 Stunden 20 Minuten in der Luft geblieben, wird also auch weiterhin Inhaber der Rente bleiben. Vanger muß sich abermals damit trösten, einen neuen Weltrekord aufgestellt zu haben, da Ingolds Flug wegen der mangelhaften Kontrolle als Weltrekord wahrscheinlich nicht gewertet werden wird.

Der Bantiersjohn als Fremdenlegionär.

Erlebnisse im niederländischen Söldnerheer im holländischen Archipel.

Von Jope Bildl.

(Nachdruck verboten.)

Ich wurde meiner Waffe, der Artillerie zugeteilt und steckte bald darauf in Uniform. Letztere besteht aus einem sonderbarerweise „Attila“ benannten Waffenrock aus blauer Serge im Schnitt der deutschen Mante. Er ist mit roter Paspoilierung versehen, und zur Parade werden fünf rote, dicke Schnüre über die Brust geknüpft und ebenfalls rote, dicke Achselknöpfe angelegt. Die halbkegelförmigen gelben Knöpfe tragen zwei gekreuzte Kanonenrohre. Kavallerie und Infanterie tragen die gleiche Uniform, nur sind bei ersterer die Knöpfe weiß und bei letzterer die Paspoilierung, Brust- und Achselknöpfe orangefarben. Die Kanonenrohre auf den Knöpfen hatte nur die Artillerie. Als Waffen erhielten wir vorläufig alle das damalige einschüssige Infanteriegewehr und ein vorstuttlisches Schlachtschwert von ungeheurem Gewicht, und es sah komisch aus, wenn Kavalleristen und Artilleristen gar ungeschickt mit der ungewohnten Kugelsprige hantierten, aber der gute Wille wurde für die Tat genommen. Wir waren ja noch in Europa!

Wir waren in geräumigen, luftigen Schlaffallen untergebracht, die Bepflanzung war vorzüglich. Morgens 7 Uhr gab es Kaffee und dazu sehr schmackhaftes Schrotbrot. Um 11 Uhr wurde eine kräftige Fleischsuppe mit einer tüchtigen Fleischportion verabreicht, nachmittags 4 Uhr kam diverses Gemüse und genügend Fleisch auf den Tisch, und abends 8 Uhr machte Kaffee oder Tee mit Brot den Beschluß.

Aber trotz der guten, vorsichtigen Verpflegung und des gewiß nicht schweren Dienstes begannen für mich und die mit mir auf gleicher Bildungsstufe stehenden Kameraden die ersten Enttäuschungen. Ich war nicht mehr Vorgesetzter, sondern Rekrut, und zwar kein einjährig-freiwilliger, wie einstmal, sondern gewöhnlicher Soldat und Weiserekrut, der jede, auch die schmutzigste Arbeit ohne Murren zu verrichten hatte. Es konnte nicht zu den Lebensgenüssen gerechnet werden, wenn wir an nachlässigen Wärsagen in weitem Salzkreis auf

Lokales und Provinzielles

(Nachdruck unserer Artikel sind nur mit Quellenangabe gestattet.)

Recht stiefmütterlich wurde bisher unsere Bierstadter Höhe in postalischer Beziehung behandelt. Der Bezirk galt als Landbestellbezirk. An hohen Festtagen wurde überhaupt keine Bestellung vorgenommen. Die Pakete kosteten den doppelten Preis an Bestellgeld wie in Bierstadt selbst. Ebenso mußten für die Zustellung von Eilbriefen und Telegrammen erhöhte Gebühren gezahlt werden. Eine Eingabe des Bierstadter Bezirksvereins an das Oberpostamt zu Frankfurt a. M. hatte Erfolg. Eine einmalige Bestellung wird in Zukunft auch an höheren Festtagen erfolgen und die Gebühren für Depeschen und Eilbriefe sind bereits ermäßigt. Die Gepäckbestellung wird ebenfalls bald anderweitig geregelt werden, sobald das neuerbaute Haus des Herrn Feh bewohnt sein wird. Alsdann wird die Wiesbadener Gepäckpost ohnehin bis zu unserer Grenzstraße fahren müssen und der kleine Bezirk auf Bierstadter Seite mitbestellt werden.

Kloppenheim. (Konzert). Der Männergesangverein Concordia schloß am Sonntag den Reigen der dieswintlichen Konzerte. Seit einigen Monaten steht der Verein, der durch sein ausgezeichnetes Stimmenmaterial über die Grenzen der engeren Heimat bekannt ist, unter der Direktion des Herrn Kurmisters V. Petersen-Wiesbaden. Der große Saal „Zur Rose“ war noch nie so mit Zuhörern gefüllt, wie am Sonntag. Die Chöre: „Gentenreue“, „Blücher bei Caub“, von Sonnet, „Dem Rhein mein Lied“, von Werth, und „Waldandacht“ zeugten von sauberer Einübung und fanden ungeteilten Beifall. Reichen Beifall erzielte das Koppel Tango-Rummel. Recht flott gespielt wurde das Lustspiel Michel beim Photographen. Die weiteren Stücke: „Der Weiberfeind“ und „Kisses Nachtparade“ hielten die Zuhörer in steter Bewegung. In Ermangelung des immer noch streikenden elektrischen Lichtes hatte man große Petroleumlampen in genügender Zahl aufgestellt. Aus Sängerkreisen waren Gäste aus allen Orten der näheren Umgebung anwesend. Ein Ball beschloß die wohlbelungene Veranstaltung.

Abgeordnetenhaus

Berlin, 12. Februar.

Das preussische Abgeordnetenhaus setzte heute die allgemeine Besprechung zum

Stat des Ministeriums des Innern

fort. Zur Beratung standen die nationalliberalen Anträge betreffend den Schutz der öffentlichen Sicherheit bei Arbeitsfreistellungen und betreffend das passive Kommunalwahlrecht der Beamten. Neu eingegangen war ein sozialdemokratischer Antrag auf schnelle Verlegung einer Denkschrift über die bisherige Anwendung des Arbeiterlegitimationszwanges. Auf dem veranlagte der Antrag Maßnahmen zur Verhinderung der Ausweisung von ausländischen gewerblichen Arbeitern, die vielfach seit langen Jahren in Deutschland ansässig sind. Abg. Cassel (Sp.) lehnte neue Gesetze zum Schutze der Arbeitswilligen als unnötig ab. Ebenso erklärte er sich gegen eine Einschränkung des Streikpostenstehens. Den sozialdemokratischen Antrag verworfen wegen seiner Undurchführbarkeit, beklagte aber auch die Ausweisung von Ausländern aus politischen oder konfessionellen Momenten. Die Behauptung des Redners, daß der Kreis Niederbarnim lediglich mit Rücksicht auf den Erwerb der Herrschaft Lante durch die Hauptstadt, also für einen einzelnen Fall, die Umfassung erhöht habe, veranlaßte den Minister nochmals zu einer längeren Entgegnung. Bereits im Winter 1912-13 hätten bei der Kreisverwaltung Niederbarnim

Erwägungen über eine Differenzierung der Kreisumsatzsteuer begonnen. Daraus ergebe sich, daß keineswegs der Kauf der Herrschaft Lante den Anstoß zu der erhöhten Steuer gegeben habe. In den nationalliberalen und konservativen Anträgen sah der Volkssorant eine Einschränkung der Koalitionsfreiheit und lehnte sie daher ab. Den größten Teil seiner Rede bildete eine heftige Polemik gegen den Ostmarkenverein. Nach einer Erwiderung des Unterstaatssekretärs Holz erhielt Abg. Ströbel (Soz.) das Wort, um zunächst seinen Fraktionskollegen und Bundesrat H o s s m a n n in Schutz zu nehmen und dann des längeren auf die gestrige Rede des Unterstaatssekretärs einzugehen. Hierauf vertagte man die Weiterberatung auf morgen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 12. Februar.

Der sozialdemokratische Gewerkschaftsführer Abg. Bauer, der schon in seiner gestrigen Rede nach seiner dreistündigen Rede mit einem Ordnungsruf die Tribüne verließ, wurde heute gleich zu Beginn der Sitzung von dem Präsidenten nachträglich wegen einer Beleidigung des Reichstages und des Bundesrates mit einem zweiten Ordnungsruf bedacht. Hierauf wurde die Besprechung zum

Reichsversicherungsamt

fortgesetzt. Abg. Fr. I. (Ctr.) entdeckte in der Denkschrift über die Rücklagen der Berufsvereinigungen noch zahlreiche Unklarheiten. Im übrigen begründete der Redner eine Resolution Spahn, wonach das Reichsversicherungsamt die Vorschriften über Berechtigung der Rücklagen der Berufsvereinigungen für den gewerkschaftlichen Personalkredit, namentlich für den Handwerk, bald erlassen solle. Abg. Schulenburg (natl.) erklärte sich einverstanden mit der Resolution. Abg. Doormann (Sp.) hielt die Befürchtung, daß die Berufsvereinigungen dem gewerblichen Leben zu große Kapitalien entziehen, volkswirtschaftlich für nicht begründet. Abg. Siebenbürger (Konf.) bezeichnete es als erfreulich, daß die Sozialdemokraten bei den Staatssekretären nicht überall gesiegt haben. Staatssekretär Dr. Dehler wies darauf hin, daß die meisten Beschwerden sich nicht gegen die Mängelhaftigkeit der Reichsversicherung richten, sondern gegen die Ausführung durch die Provinzial- und Lokalbehörden. Der Reichsanwalt habe nur dafür zu sorgen, daß die Gesetze grundsätzlich durchgeführt werden. Abg. Behrens (Wirtsch. Bgg.) begründete eine Resolution, in die Reichsversicherungsordnung eine Bestimmung einzufügen, wonach die Säkung festzusetzen sei, wer als Hocharbeiter gilt. Weiter empfahl der Redner eine Resolution, mit der Erhöhung des Ortslohnes eine entsprechende Erhöhung der Rente eintreten lassen in allen Fällen, in denen die Rente nach dem Ortslohn berechnet wird. — Ministerialdirektor Caspar machte hierauf nähere Ausführungen über Kautionsforderungen, sowie über die Schaffung von Landkrankenkassen. Abg. Astor (Ctr.) hob den sozialen Geist hervor, der trotz einzelner Fehler in der Reichsversicherungsamt herrsche. Dann debattierte er über die Landkrankenkassen, die, wie Abg. Graf v. Westarp (Konf.) ausführte, den praktischen Bedürfnissen des preussischen Ostens durchweg entsprechen. Arbeitersekretär K o s m a n n (Ctr.) machte auf die wachsenden Gefahren im Bergbau aufmerksam. Abg. Pfeiffer (Ctr.) nahm sich der thüringischen Rente an.

Damit schloß die Besprechung zum Reichsversicherungsamt. Die Abstimmungen über die Resolutionen werden morgen erfolgen.

dem Kasernenhof um riesige Käbel herumstanden und mit rot- und blauegeflochtenen Händen dem edlen Spori des Kartoffelsäckens, hier Vardappelsackens genannt, oblagen. Unvergänglich aber bleibt mir der Tag, als v. H., der Honved-Größtjäger und ich zum — Latinenreimten kommandiert wurden. Als wir unser wohlriechendes Geschäft mit heldenhafter Unterdrückung des Brechreflexes unterdrückt hatten, starrten wir uns eine Weile wie geistesgestört an, bis schließlich der Galgenhumor siegte und wir über die Tragikomik der Situation in ein befreidendes Gelächter ausbrachen.

Abends von 7-10 Uhr durften wir in die Stadt gehen. Große Sprünge konnte ich freilich nicht mehr machen, da mir nach Bezahlung meiner Schulden nur 20 Gulden verblieben, die ich um so mehr zu Rate halten mußte, als mich die Scham abhielt, Unterstützung von zu Hause zu erbitten. Ich hatte mich eng an v. H. angeschlossen, und wir brachten unsere Abende, wenn wir nicht spazieren gingen, zumeist beim Vater F. zu.

Acht Tage waren wir in der Kaserne, als v. H. Order erhielt, mit dem nächsten Transport nach Batavia zu gehen. (Die Transporte gehen alle vierzehn Tage ab.) Als der Freund am Sonnabend mit den anderen abreisenden Soldaten den Zug nach Rotterdam bestieg, war es mir, als ginge ein Stück meines Herzens von mir. Und doch sollten wir uns noch wiedersehen und erst unter dem Äquator Abschied für immer nehmen.

2. Kapitel.

Ausreise von Rotterdam. — An Bord während der fünfzehntägigen Überfahrt. — Bei schwerem Seegang im Zwischen-deck. — Vorsichtsmaßregeln gegen das Versinken in den angelaufenen Hafen und im Suezkanal. — Wurm über Bord!

Wierzehn Tage lang weite ich nach v. H. S. Abreise noch in der Werberkaserne und gewann, da ich als Beigeordneter des Kantinen-Korps in die Kantine kommandiert wurde, eine nicht geringe Virtuosität im Biereinsetzen und Gläserfüllen. Aber alles nimmt ein Ende, und folglich auch meine Kellnerstätigkeit. An einem wundervollen Sonnabend gegen Ende des Monats März marschierten wir unter den munteren Klängen, die die 4. Militärkapelle erschallen ließ, zum Bahnhof und bestiegen den Rotterdammer Zug. Als dieser sich in Bewegung setzte, intonierte die Kapelle die schöne holländische Nationalhymne „Wien Neerlands bloed door de aderen vloeit“ (Wem Nieder-

lands Blut durch die Adern fließt), und voll Begeisterung sah ich nochmals in die Gesichter der zum Abschied auf dem Bahnsteig versammelten Rekruten. (Einiger Humor brachte der „schlotterige Heinrich“, den ich über eines Tages in Berlin wiedergesehen habe, in die erste Stimmung. Er schwankte ein tiefenbafftes, knallrotes Taschentuch mit so rührenden Gebärden, als gäbe es, sich einen Hornissenstich vom Leibe zu halten.)

Nach etwa zweistündiger Bahnhoflangstun in Rotterdam an, und hier wurde uns zum ersten Male deutlich zum Bewußtsein gebracht, daß wir Söldner waren, denen man kein Vertrauen entgegenbrachte. Ein starkes Aufgebot Mariniers (Seefeldaten mit scharf geladenen Gewehren, Bajonetten aufgeschraubt) stand zu unserem Empfang am Bahnhof bereit und nahm unser Häuflein in die Mitte, um jeden etwaigen Defektionsversuch unmöglich zu machen. Unter dumpfen Trommelwirbel marschierten wir zum Hafen. Bei der stattlichen Passagierdampfer „Sim“ des „niederländischen Lloyd“, der uns nach Batavia bringen sollte, angekommen, blieb unser „Chengeleite“ an Bord zurück, und wir kletterten das Galtreep hinauf an Bord. Uns alsbald unser Quartier angewiesen wurde. Unser Befand sich im Vordersteck und war ein ziemlich großer, heller Raum, der außer einigen Kisten, die Lebensunterhalt und Eßgeräte enthielten, keinerlei Möblement aufwies. Eine große Zahl flebermausartig an der Decke hängender Gebilde entpuppte sich später als Hängematten, die uns als reichliche Ruhestätten dienen sollten.

Nachdem wir unser Gepäck notdürftig verschoben hatten, begaben wir uns wieder aufs Deck, um nach einmal Abschied von Europa im allgemeinen und Rotterdam im besonderen zu nehmen. Eine große Menschenmenge stand am Quai, unsere Ausreise mit anzusehen. Während viele uns freundlich mit Tüchern zuwachten und glückliche Reise wünschten, riefen andere wohlwollende Strahlenjungen höhnisch: „Rijf, daar gaat het uitvaagfel van de maatschappij naar den Oost!“ (Sieh, da geht der Auswurf der Gesellschaft nach Indien.) Das beifällige Grinsen, das sich bei diesen liebenswürdigen Worten auf den blöden Gesichtern einiger in der Nähe stehenden Spießbürger breit machte, bewies, daß das soziale Ansehen der Verbehrungsarmee trotz aller uns gemachten gegenteiligen Versicherungen noch immer auf einem sehr niedrigen Niveau stand.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

„Eine gefährliche Diebsbende“ gewannen Ein-
er Donnerstag nacht in dem Institut für medizi-
sche Diagnostik von Dr. Klopstock am Schiffbauerdamm
Berlin. Dort wurden von noch nicht ermittelten
Menschen etwa 30 Meerfische und Kaninchen,
sowie auf Tuberkulose geimpft waren, entwendet.
am Gliaz befinden sich keine darunter, die auf Milz-
und ähnliches geimpft sind, was weit gefahr-
licher wäre.

„Arbeitslosigkeit“ fanden in Lemberg statt.
am Abend demolierte ein Trupp Arbeitsloser
einer Vorstadt mehrere Gasthäuser und Kaufhäuser
und plünderte die Auslagen. Die Polizei vertrieb
schließlich die Exzessanten und nahm zahlreiche Ver-
haftungen vor.

„Die Genidharre in den französischen Garnisonen“
reist weiter um sich. Kein Tag vergeht, ohne daß
die Zeitungen neue Todesfälle aus den von der Epi-
demie ergriffenen Garnisonen melden. So ist jetzt
schon im 121. und 147. Infanterie-Regiment Genid-
harre konstatiert worden, und in der Garnison Vemans
sind sich nicht weniger als 242 Soldaten im
Militärhospital, die sämtlich von der Seuche ergriffen
sind. Im 103. Infanterie-Regiment sind fünf neue
Todesfälle zu verzeichnen.

„Eine Verordnung gegen die laze Moral in der
Leibenschaft“ hat der Plagkommandant von Kon-
stantinopel erlassen. Darin heißt es u. a. nach dem
„Miklas“ wörtlich: „Jedes Land hat seine Sitten,
von der ganzen Nation anerkannt und gewahrt
werden. Wie in jedem anderen Lande ist die Nichtbeach-
tung dieser Gebräuche bei uns in Verfall. Aber wenn
die Mißachtung der guten Sitten zu weit getrieben
ist, steht sich die Regierung genötigt, einzuschreiten.
Wenn einerseits die Männer, die sich Ungehörigkeiten
gegen die Frauen zuschulden kommen lassen, vor dem
Gerechtshof erscheinen müssen, so kann andererseits
die Regierung nicht gleichgültig dem Gebaren der
Weiblichen zusehen, die in Tracht und Auftreten
die gesellschaftlichen Grenzen überschreiten. . . . Man hat be-
achtet, dieser Mißachtung des Gesetzes in der Haupt-
stadt, die dem ganzen Lande als Vorbild dienen soll,
Ende zu machen. Die Familienhäupter werden
darauf aufmerksam gemacht, daß sie gerich-
tigt, bestraft und öffentlich entehrt werden.
Man hat sich nicht darauf dringen, daß die Frauen ihrer
moralischen Haltung wahren und den Schleier
an sich nicht abnehmen lassen. — Man
wird sich vielleicht erinnern, daß zur Zeit der Mobili-
sierung die anatolischen Reservisten, die in Konstan-
tinopel europäisierte Türken sahen, ausriefen:
„Für ein so demoralisiertes Volk sollen wir
kämpfen?““

„Ein furchtbarer Sturm“ wütet seit einigen Tagen
am Kanal. Der Dampfer „Olympie“ konnte den Hafen
von Plymouth nicht anlaufen und mußte die Reise
nach Cherbourg fortsetzen, ohne die 250 Passagiere,
nach England wollten, an der englischen Küste
landen zu können.

„Eine neue scharfe Kältewelle“ ist über Kanada
aus dem Norden der Vereinigten Staaten niedergegan-
gen. In Montreal wurden am Mittwoch minus 34
Grad Celsius (?) gemessen.

„Zum Tode verurteilt“ wurde in New York der
Schmidt, gegen den bekanntlich seit längerer
Zeit ein Prozeß wegen Ermordung seiner Geliebten
oblag. Das Todesurteil ist durch den elektrischen
Stuhl zu vollziehen. Die Hinrichtung ist auf die
nächste Angekündigt, die am 23. März beginnt.

„In einen Eisstrom geraten“ ist der Schlepper
„Potomac“ von der amerikanischen Flotte mit 36 Mann
besetzt, der im Reise von Island am Schlusse der Herings-
fischerei an der Westküste. Ein Follstutter hat Befehl
erhalten, von Boston aus dem Schlepper zu Hilfe zu
kommen, und wird es schließlich das Packeis durchdringen
und der „Potomac“ dürfte bis zum Früh-
jahr im Eise festgehalten werden.

„Ein Mädchenmörder“ wurde in Prag in der
Person des Hoteliers des Sokor aus Wien verhaftet.
Wien und am 19. Januar die Kellnerin Mahr in
Prag. Er hatte sich monatelang in Wien, Ham-
burg und Prag in der Uniform eines österreichischen
Klienten herumgetrieben, die den Verdacht von ihm

Gerichtssaal.

„Mit den Trogenschranken“ hatte sich die Straf-
verhandlung von Wiesbaden zu befaßt. Nach 25stündiger
Verhandlung verurteilte sie Donnerstag nacht den
Weseler Wilhelm Kling aus Berlin wegen fort-
währender Betrug zu neun Monaten Gefängnis. Er
hatte als Reisender der Chemischen Fabrik Heinz
Schwabe in Saarbrücken in einer Anzahl von Fällen
Trogenschranken kleineren Kaufleuten Trog-
schranken mit Inhaft, über die fünf Sachverständige
verurteilendes Urteil abgaben, unter schwindelhaften
Abzügen zu enorm hohen Preisen verkauft und
dann, eine ganze Reihe von Existenzen vernichtet. Der
Angeklagte Fritz Bruch aus Aachen, der als Ge-
schäftsführer der Firma Heinz u. Co. von den Schwin-
deln des Kling Kenntnis hatte, wurde wegen Be-
truges zu 2500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Letzte Nachrichten.

— Berlin, 12. Februar.

„Gegen die Sozialdemokratie nur Kampf.“
— Reichsanwalt von Bethmann Hollweg hat beim
Reichstag auf die deutsche Landwirtschaft einen
politischen Vortrag gehalten, wobei er u. a. sagte: „Gute Ernte, ernste
Lage. So schien mir die Gesamtgenussur zu
sein. Ich will nicht die Schwierigkeiten unserer
Lage geringfügig darstellen als sie sind. Das
wäre eine große Wahlfolge gesteigerte Hochmut
der Partei, deren Bestrebungen darauf hinausgehen,

die Fundamente des Reiches und unserer Monarchie
zu unterhöhlen. Da gibt es kein Baktieren, sondern
nur Kampf! (Beifall.) Ich nehme die entschiedensten,
mutigen und siegesbewußten Worte des Grafen Schwerin
zum Pande dafür, daß die deutschen Landwirte in
diesem Kampfe immer in vorderster Reihe stehen wer-
den. Mit Muthut, mit Verdroffenheit können wir
in diesem Kampfe nicht siegen.“

Reichsversicherungsordnungsmärchen.
? Ueber die Handhabung der Reichsversicherungs-
ordnung hat die deutsch-hannoversche Fraktion im Reichs-
tage eine kurze Anfrage eingebracht, in der es heißt:

Die Klagen sind allgemein, daß in Ausführung der
Reichsversicherungsordnung auch Eltern, die sich in durch-
aus gesicherten Vermögensverhältnissen befinden, gezwun-
gen werden sollen, ihre nur im eigenen Betriebe mitar-
beitenden, bei ihnen wohnenden Kinder in den Land-
traktanten zu versichern. — Man verlangt solches Ver-
fahren im Landtraktanten (Hannover) von
wohlhabenden Hofbesitzern, die zur Wehrsteuer herange-
zogen worden sind, oder fordert den Nachweis eines Bar-
kapitals von mindestens dreitausend Mark für jedes be-
treffende Kind. — Da eine derartige Handhabung der Reichs-
versicherungsordnung unserer Auffassung nach diesem Ge-
setze nicht entspricht, so richten wir die Anfrage an den
Herrn Reichsanwalt, ob er eine derartige Interpretation des
Gesetzes für die richtige hält.

Schießversuche auf Ballons.
** Schießversuche nach Jettellballons sollen von der
Artillerieschießschule im Herbst auf der Außenmürrig
vorgenommen werden. Der Mürrigsee ist infolge seiner
enormen Größe für solche Schießversuche mit den vor-
ausichtlich sehr weiten Flugbahnen der Geschosse be-
sonders geeignet. Zur Verwendung gelangen ganz
neuartige Ballonabwehrgeschütze.

Zur Gewerkschaftsfrage.

Auf der Diözesankonferenz der katholischen Jugend-
vereine der Erzdiözese München-Freising ergriff Er-
zbischof Dr. v. Bettinger das Wort zum Gewerkschafts-
streit. Den Trierer Petrusblätter gegenüber sagte
der Oberhirt der Münchener Diözese:

Ich denke, in München und Umgebung ist es an
uns, zu urteilen nach unserem katholischen Gewissen.
(Allseitiges Bravo!) Wir lassen uns in der Liebe zum
Hl. Vater von niemandem übertreffen. (Bravo und
Händeklatschen.) Aber gerade deshalb weisen wir es
zurück, unsere christlichen Gewerkschaftsangelegenheiten
in einem Lichte zu zeigen, als ob der Hl. Vater etwas
Schlechtes gebildet hätte. Der Hl. Vater hat getan,
wie er es selbst ausgesprochen hat, was ihm die deut-
schen Bischöfe empfohlen haben und aus den Gründen,
die ihm die deutschen Bischöfe vorgetragen haben.
Darauf stützt sich die Duldung des Hl. Vaters. Des-
halb bitte ich unser katholisches Jugendsekretariat
München, energisch dahin zu wirken, daß unsere Ju-
gend von den freien Gewerkschaften fern-
gehalten wird, und daß alle, bei welchen ein An-
schluß an eine Gewerkschaft in Frage kommt, den
christlichen Gewerkschaften beitreten. (Stürmischer, all-
seitiger Beifall.) Wenn das Verbot des Hl. Vaters,
sich gegenseitig zu verfeuern, von jener Seite nicht
beachtet wird, wir wollen alle jene, welche die Ge-
werkschaftsfrage im Sinne der Petrusblätter behan-
deln, völlig unbefähigt lassen. Und in der Jugend-
frage halten wir es mit einem Worte, das ich in der
gleichen Monatschrift lese, mit der Parole des H. D.
Bischofs Keppler von Rottenburg:

„Wenn Sie arbeitsbereit, wie immer, mich fragen, auf
welchen Punkt hauptsächlich neben der regulären Päs-
sation das Augenmerk zu richten sei, so antworte ich ohne
Zögern: auf die Jugendpflege, nämlich auf die Fürsorge
für die schulentlassene männliche und weibliche Jugend.
Ich wüßte nichts, was momentan nötiger und dringlicher
wäre.“

Diese Auffassung des H. D. Bischofs teile ich mit
allen deutschen Bischöfen, und ich freue mich von
ganzem Herzen, daß auf dem Gebiete der Jugendpflege
in Deutschland bereits ein großes Stück Arbeit geleistet
worden ist, daß diese Jugendpflege einen guten Fort-
gang nimmt und daß auch wir in unserer Erzdiözese
viele haben aus dem Klerus und aus dem Laienstande,
Damen und Herren, die sich freiwillig und freudig
in ihren Dienst gestellt haben. Ich wünsche, daß un-
sere Diözese in Bayern auch bald die meisten Ju-
gendvereinsmitglieder zählen wird. (Vergnügter Beifall
und Händeklatschen.)

Wochenrundschau.

„Eine ereignisreiche Woche“ liegt hinter uns. Die
Erneuerung der Regierung im Reichslande, die sich
an die bayerischen Vorgänge anknüpfte, hat ihren vor-
läufigen Abschluß in der Ernennung des preussischen
Ministerialdirektors Dr. Frenken, eines geborenen
Rheinländers, dessen Wiege an der „Salomant“, knapp
an der holländischen Grenze stand, zum Unterstaats-
sekretär der Justiz und des Kultus und des preussischen
Ministerialdirektors Cronan, ebenfalls eines
Rheinländers, zum Ministerialdirektor in Straßburg
ihren Abschluß gefunden. Nun sitzen in den höchsten
Regionen von Elsaß-Lothringen drei Männer, deren
Wiege kaum 20 Kilometer auseinander in einem Grenz-
lande stand, das auch einmal französisch war, das
auch nicht freiwillig an Preußen kam, das auch bis
zum Jahre 1900 unter französischem Zivilrecht stand
und das in noch manch anderer Beziehung dem Reichs-
lande ähnliche Verhältnisse aufwies, bis die Gründung
des Deutschen Reiches es zu neuem patriotischem Leben
und lebendiger Gefinnung erweckte. Der dritte im
Bunde beider oben Genannten ist der langjährige
Leiter der reichslandischen Eisenbahnen Wadersapp.
Dazu kommt noch ein vierter Mann vom Niederrhein,
der Bischof der Diözese Straßburg, Frigen, dessen
stille Wirksamkeit in deutschem Geiste wenig von sich
reden macht, aber um so nachhaltiger Früchte treibt.
Von einem Rücktritt des Statthalters ist nicht mehr
die Rede, im Gegenteil; der neue Staatssekretär von
Koblenz wies in der Zweiten Kammer mit Entschie-
denheit die Behauptung eines Abgeordneten zurück,
daß die Politik des Statthalters Grafen von Wedel
in Berlin Schiffbruch gelitten habe. Nach dessen In-
tentionen, die allen bekannt, werde auch fürder regiert
werden. So darf man denn erwarten, daß bald wieder
Ruhe in allen Wäldern der Boesen herrschen wird

und in Bayern nicht „alles kaputt“ gegangen, sondern
im Gegenteil von dort die Unruhe zu einem ge-
sunden Aufblühen gekommen sein wird.

Der Deutsche Reichstag und der Preussische Land-
tag stehen mitten in der Staatsberatung. Da fallen
allenthalben Schnitzel und Späne. So auch bei den
Verhandlungen über die Interpellation betreffend den
Automobilunfall der beiden bayerischen Reichstags-
abgeordneten zu Lasten des „Benzinwahnsinns“, der
vor den Knochen und dem Leben der fußwandernden
Bürger alle Achtung verloren hat.

Schnitzel und Späne vom Stamme der Landwirt-
schaft fielen in Hülle und Fülle im Deutschen Land-
wirtschaftsrat, der am Dienstag zu seinen wichtigen
Beratungen zusammentrat und dem auch der Kron-
prinz im Namen seines kaiserlichen Vaters die Ehre
des Besuches erwies und dabei viel Verständnis für
die Sache des Bauernstandes zeigte.

Im Streit um die christlichen Gewerkschaften, in
dem so viele Schnitzel und manch knorriger Span
in letzter Zeit die Luft durchschwärmten, darf man
jetzt wohl auf endliche Beruhigung hoffen, nachdem die
Centrumpartei ein entscheidendes Wort gesprochen
hat, das bei Freund und Feind Beachtung fand.

Das Ausland steht, abgesehen von den euro-
päischen Großmächten, unter dem Einfluß politischer
Gärungen. In Schweden gab es eine große De-
monstration der Bauern zugunsten der Landesverteidi-
gung. Die Bauern zogen in einer gewaltigen Pro-
zession vor den Palast des Königs, und letzterer hielt
eine Ansprache, in der er offen und ehrlich von der
Leber herunter sprach. Das gefiel dem Ministerium
nicht, und es machte dem Könige Vorstellungen, die
dieser dahin beantwortete, daß er sich nicht des Rechtes
berauben lasse, zum schwedischen Volke sich frei aus-
zusprechen. Darauf reichte das stark links gerichtete
Ministerium seine Entlassung ein. Der König sprach
im Hochgefühl der schier einzigartigen patriotischen
Frei und im Bewußtsein seiner großen Verantwort-
lichkeit als Landesvater Worte, die jedem, der dabei
nur die fürstliche und menschliche Persönlichkeit an-
sieht, außerordentlich sympathisch sein müssen. Aber
der König ist zugleich ein konstitutioneller Monarch,
und als solcher ist er an die Verfassung gebunden.
Und in dieser Hinsicht dürfte er allerdings etwas
weiter gegangen sein, als sich mit seinen Rechten und
Pflichten vereinigen läßt.

Portugal kann noch immer nicht zur Ruhe kom-
men, und ob das neue Ministerium ihm diese besichern
wird, ist sehr fraglich. In Mexiko tobt der Auf-
ruhr in seiner gräßlichen Form weiter, und die
Haitianer scheinen es den Mexikanern nachahmen
zu wollen. In Peru dagegen ist dem revolutionären
Rausch bald die Ernüchterung gefolgt. Auch Japan
scheint vor einer Revolution zu stehen: die ungemeine
Flottenvermehrung rechnet zu wenig mit der Leistungs-
fähigkeit der Steuerzahler und diese werden auffällig,
zumal die eingeleitete Untersuchung über Bestechun-
gen in der Admiralität eine Korruption bis in die
höchsten Kreise aufzudecken droht.

Der Balkan gewinnt immer mehr das Ansehen
eines Rattennestes: haben die Mächte an der einen
Seite die Löcher verstopft, dann stecken an der anderen
Seite die unheimlichen Tiere wieder den Kopf heraus

Volkswirtschaftliches.

„Berlin, 12. Februar. Die Befestigung der Inlands-
anleihen kräftigt die Gesamtrichtung der Börse. Das ist
das Gegenteil vom gestrigen Tage. Die Gewinnverläufe
der Konjunkturzeichner sind beendet, der Anleihemarkt be-
kommt wieder einen sicheren Boden, und die preussischen
Schatzamweisungen übernehmen die Führung der neu ein-
setzenden Aufwärtsbewegung. Der Eindruck auf die anderen
Märkte ist der denkbar günstigste. Es herrscht eine ver-
trauensvolle Stimmung, die Unternehmungslust regt sich,
die Kurse ziehen an.“

„Magdeburg, 12. Februar. (Baderbericht.) Kornzucker
88 Grad ohne Sad 8,90—9,00. Nachprodukte 75 Grad
ohne Sad 7,00—7,10. Ruhig.“

„Bremen, 12. Januar. (Baumwolle.) American
middling loco 63,75. Ruhig, stetig.“

„Getreidepreise. Donnerstag, 12. Februar, kosteten
100 Kilo (Weizen: W., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.):
Königsberg: R. 14,90—14,95.
Danzig: W. 18,40, R. 14,50—15,20, G. 13,20—16,40.
Stettin: W. 18, R. 13—15, G. 12,50—14,90.
Breslau: W. 17,90—18,10, R. 14,60—14,80, G. 14—15,50,
H. 14,20—14,40.
Berlin: W. 18,60—19,10, R. 15,20—15,30, G. 15 bis
17,60.
Hamburg: W. 19,30—19,50, R. 15,30—15,70, G. 16,10
bis 17.
Hannover: W. 18,60, R. 15,70, G. 16,40.
Mannheim: W. 19,75—20,50, R. 16,25—16,50, G. 16,50 bis
18,25.“

Humoristisches.

— Ein Lustig. „Der Herr hat mir sein Wort
verpfändet, daß er mich heiraten wird.“

— „Da dürfen Sie nicht viel drauf geben. Im Kar-
neval verpfändet der alles.“

— Probates Mittel im Fischen. „Der Ballsaal
ist überfüllt, was machen wir da?“

„Verbreiten Sie das Gerücht, es hätte sich ein
Gerichtsvollzieher eingeschlichen!“

Aus Westdeutschland.

— Aachen, 12. Februar. Die Aachener Handels-
kammer richtete folgende Eingabe telegraphisch an den
Minister der öffentlichen Arbeiten: „Die schon mehrere
Monate andauernde Störung im belgischen Güter- und
Personenverkehr erweist sich von schwerwiegendstem und
nachteiligstem Einfluß auf die Verkehrsverhältnisse. Die
tägliche zu beobachtenden erheblichen Verzögerungen er-
schweren, ja verhindern Handel und Industrie in der
Bahnnehmung ihrer Geschäfte, so daß dadurch große
Schädigungen bereits eingetreten sind. Eure Erzellenz
bittet die Kammer dringend, wirksame Maßnahmen zur
Beseitigung dieser Mißstände veranlassen zu wollen,
um vorerst wenigstens die Verbindungen nach dem In-
land zu sichern.“

— Köln, 12. Februar. Die Kölner Strafkammer
verhandelte gegen einen Silberpuzer namens Smerly,
der, obwohl des Fahrens völlig unfähig, in Gesell-
schaft eines Mädchens und einiger Freunde eine Straß-

— Adm., 12. Februar. Die Kuchfabriken und chemischen Werke Wegelin u. S. stehen seit Mittwoch nachmittag in Flammen. Die Hälfte der Gebäude ist bereits niedergebrannt. Das Feuer, das im Naphtharaum ausbrach, gewinnt an Ausdehnung, so daß die

himmelt mit der Betriebsöffnung in diesem Sommer zu rechnen ist. Am Pippesseitenkanal ist schon längere Zeit eine Strecke von etwa 4 Kilometer mit Wasser gefüllt; die Füllung hat die Erwartung erfüllt, der Kanal ist hier dicht. Die Verbindung zwischen

— Kälber, 12. Februar. Auftrieb: 516 Kälber.
Schafe und 1829 Schweine. Preise: Kälber:
bis 87, b) 60-64, c) 55-59, d) 47-54. Schafe:
bis 105, b) 95-100. Schweine: a) 50-51 resp.
bis 65, b) 49-51 resp. 62-65, c) 60-62 resp.
46-48 resp. 58-61, geschnittene Eber 43-47
55-60. Gefäßgang: Kälber langsam und ge-
schäftig. Schafe ruhig. Schweine lebhaft, beide gerannt.

